

Indiz für Ernsthaftigkeit

Magazin "KUNST INTERN"
Sept./Okt. 1990

Ausstellungshonorare als Existenzsicherung für Künstler

Die IG Medien, Fachgruppe Bildende Kunst, startet in diesen Wochen eine Unterschriften-Aktion für Ausstellungshonorare: Künstler sollen ihre Werke nicht mehr kostenlos ausleihen. Der Düsseldorfer Objektmacher Klaus Geldmacher, 1968 documenta-Teilnehmer, 1974 Geschäftsführer des Deutschen Künstlerbundes, 1980 Pressesprecher des Hamburger Kultursenators, seit 1977 Gewerkschaftsmitglied, begründet die IG Medien-Forderung aus seiner persönlichen Erfahrung.

"Sollten Sie Ihre Teilnahme an der Triennale Fellbach tatsächlich von der Honorarleistung abhängig machen, sähen wir uns gezwungen, auf Ihre Werke zu verzichten", ließ mir Museumsdirektor Christoph Brockhaus im Frühjahr 1989 mitteilen. Ich jedoch bestand auf dem Honorar und die Triennale fand ohne mich statt. Niemand hat's gemerkt - das hatte ich also von meiner Sturheit! Es ging mir nicht nur um's Geld - lächerliche 500 Mark -, nein, es ging und geht um's Prinzip. Gegenüber Brockhaus argumentierte ich so: "Ich kann als freischaffender Künstler meine Objekte nicht kostenlos zur Verfügung stellen. Ist es unangemessen, zu verlangen, daß meine monatelange künstlerische Arbeit in dem Moment honoriert wird, wo die entstandenen Werke öffentlich präsentiert werden?" Doch meine Honorarforderung - so Brockhaus - führe in der Konsequenz entweder zum Ende großangelegter Überblicksausstellungen oder aber anderen Künstlern gegenüber zu größter Ungerechtigkeit.

Ungerechtigkeit? Nichts hätte mir mehr Genugtuung bereitet als die Honorierung aller 111 Teilnehmer der Fellbacher Triennale. Und - 55.500 Mark für Ausstellungshonorare sollen das Ende einer Großausstellung bedeuten? Was hat denn die Katalogproduktion gekostet, wieviel der Transport, die Versicherung, der



Klaus Geldmacher

Aufbau, die Ausstellungsarchitektur?

Nein, die Angst vorm finanziellen Kollaps ist ebenso fadenscheinig wie die Drohung des Brockhaus-Kollegen und Präsidenten des Deutschen Museumsbundes, Christoph B. Rüger, albern ist: "Dann würde man wohl wieder auf affirmative Ausstellungen alter Meister zurückgreifen müssen. Die sind ja nicht tangiert." Richtig, betroffen - im doppelten Wortsinn - sind die lebenden Künstler, die von ihrer Kunstproduktion leben wollen. Weswegen, lieber Herr Rüger, zeigen Sie eigentlich zeitgenössische Kunst? Weil sie sehenswert und diskussionswürdig ist, oder weil Sie sie bislang zum Nulltarif bekommen konnten?

Wir sollten uns nicht bange machen lassen. Was mich betrifft - meine Kunstwerke gebe ich seit Jahren kaum noch honorarfrei her. Ich verlange für eine Präsentation 5-10 % des Versicherungswertes als Ausstellungshonorar oder eine Ankaufsgarantie in gleicher Höhe. Das klappt: Wer meine Arbeiten unbedingt zeigen will, zahlt auch dafür. Für mich ist dies inzwischen auch ein Indiz für die Ernsthaftigkeit des Veranstalters geworden.

Meine Einnahmen aus Ausstellungen sind mittlerweile kaum geringer als die Verkaufserlöse. Und das ist gut so; denn mehr denn

je bin ich überzeugt, daß der Kunstmarkt, der Kunst wie Ware handelt, zwar die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Künstlers fördert, die künstlerische Freiheit aber behindert. Je größer die Nachfrage - und wer freut sich nicht darüber - um so größer die Produktion. Aber Quantität ist dann nicht gleich Qualität. Guter Umsatz verführt zu handgefertigten Reproduktionen der eigenen Erfindungen.

Muß Utopie bleiben, daß Künstler eines Tages ihre besten Werke nicht mehr verkaufen müssen, sondern auf Ausstellungstournee schicken und dafür Honorare kassieren?

Klaus Geldmacher